

spricht: In wasserrechtlich vollkommen unkritischen Gebieten sollten Erdwärmesonden auch über simple Anzeigen errichtet werden können. Andere Gebiete, z.B. Trinkwasserschutzzone I+II, sollten für die Geothermie tabu sein.

bi: Wie sehen Sie die Anforderungen an die Bohrgerätetechnik?

Hillebrand: Kurz gesagt: klein, leicht, kraftvoll und leistungsfähig! Transportkosten müssen gesenkt werden, immer häufiger kommt es zu Einsätzen im Bestand. Außerdem kommen die behördlichen Anforderungen nach Mindestdurchmessern und einer durchgängigen Verrohrung hinzu. Dies stellt die Hersteller vor immer neue Herausforderungen.

bi: Und wie sieht es beim Ausbaumaterial aus?

Popp: Ich glaube, im Bereich der Sondenmaterialien sind wir sehr weit, beim Verpressmaterial ringen wir um die entsprechende Anerkennung und wenn, dann um klar definierte Standards und einheitliche Testverfahren.

bi: Herr Grimm, Herr Popp, Sie halten den neuen Bayerischen Leitfaden in Händen, konnten Sie schon einen Blick hineinwerfen und wenn ja, wie kritisch sehen Sie das lange ersehnte Machwerk?

Grimm: Prinzipiell eine sehr schöne Sache, vor allem, wenn sie in Zusammenarbeit mit einem Bundesverband, in diesem Fall der bwp, entsteht. In der Praxis wird sich aber zeigen, wie die Vollzugsbehörden einzelne Passagen interpretieren.

Popp: Viele Punkte aus dem Leitfaden waren ja vorab bekannt und somit keine große Überras-

chung mehr. Und dennoch hat es den einen oder anderen hart getroffen. Ich wünsche mir im Sinne der Technik und des Grundwasserschutzes, dass wir alle verantwortungsvoll damit umgehen.

bi: Herr Hillebrand, zum Abschluss eine Frage an Sie: Im Speakers Corner haben Sie einen eindrucksvollen Vortrag zum Gestängehandling auf Geothermiebaustellen gehalten. Befürchten Sie hier nicht auch ein personelles Einsparpotential?

Hillebrand: Natürlich kann Automatisierung ein Stück weit dazu führen, dass Unternehmer versuchen, Personal einzusparen. Hintergrund unseres Systems ist aber nicht, Personal einzusparen, sondern die eingesetzten Leute zu entlasten. Außerdem war die Arbeitssicherheit ein wesentlicher Punkt. ■

Weniger Kosten und mehr Effizienz auf EWS-Baustellen

**Bei großen EWS-Projekten reichen Spülwan-
nen zum Reinigen des Bohrstroms nicht mehr
aus. HDG erweitert sein umfangreiches Pro-
duktspektrum deshalb um eine mobile Sepa-
rationsanlage.**

In der HDG-Separationsanlage wird der Feststoff (Bohrschlamm) vom Wasser getrennt. Dadurch können die Bohrunternehmen das Wasser wieder in die Kanalisation einleiten und sparen sich teure Entsorgungskosten. Zur Anlage gehören die Rüttelsieb- und HDG-Mongoose Shaker und eine hochleistungsfähige Zentrifuge für die Bohrschlammaufbereitung. Aus der mobilen kann auch eine stationäre Separationsanlage aufgebaut werden, die sowohl auf Deponien zur Klärschlammaufbereitung als auch bei horizontalen Bohrungen eingesetzt werden kann.

Die mobile Separationsanlage lohnt sich insbesondere auf Großbaustellen und immer dann, wenn besonders viel Wasser aus den Bohrungen kommt. Den Praxiseinsatz hat sie bereits erfolgreich bestanden. Auf einer Deponie der Spross AG in Obfelden in der Schweiz war sie bereits zum Praxistest und zu Vorführzwecken im Einsatz. „Die Anlage läuft seit Anfang Mai. Besonders gut gefällt uns, dass man sie auf einen Container montieren und damit einfach transportieren kann“, sagt Walter Schüp-

bach, Leiter der Erdsonden-Bohrungen bei der Spross AG in Zürich. „Damit können wir sie flexibel auf unseren Großbaustellen einsetzen.“ Für die Zukunft ist geplant, auch eine kleine mobile Separationsanlage für Geothermie anzubieten, die noch kurzfristiger auf Baustel-

len transportiert werden kann und besonders leicht zu bedienen ist. Die Spezialisten von HDG Umwelttechnik bieten die komplette Einweisung für die verantwortlichen Baustellenmitarbeiter und die Lieferung der Anlagen auf die Baustelle an. ■



Der Feststoff rutscht über eine Rampe in den bereitgestellten Container. Das reduzierte Gewicht senkt die Entsorgungskosten erheblich. | Foto: HDG